

**Christoph Maeder & Eva Nadai**

**Organisierte Armut  
Sozialhilfe aus wissenssoziologischer Sicht**

1. Auflage, Konstanz 2004, 198 Seiten, € 29,-

Es gibt wenige Bücher, die so lebensnah mit Fragen der amtlichen Gewährung von Sozialhilfe umgehen, wie diese neue Studie aus der Schweiz. Was Christoph Maeder und Eva Nadai vorlegen, schmiegt sich mit ihren Beschreibungen und Analysen der Klientenbetreuung auf Sozialämtern sehr nahe an die tatsächlich stattfindende Praxis der Aushandlung und Gewährung von Sozialhilfe an. Die öffentliche Meinung in politischen, rechtlichen und moralischen Debatten blenden die Autoren nicht völlig aus. Sie beziehen sich darauf aber nur im Rahmen dessen, was vor, auf, nach der Türschwelle zum Sozialamt und zum Büro der Sozialarbeitenden davon für die Praxis wichtig ist. Heraus kommen so genaue Studien der „Zurichtung“ der Klienten, Aushandlung von Hilfe, der Typisierung und Stigmatisierung der Hilfesuchenden sowie der Organisation von Sozialhilfe. Das Buch klagt nicht an, sondern führt vor Augen. Es zeigt, worüber viele reden, aber wozu wenige die Praxis vor Ort wirklich überblicken. Hilfesuchende und Hilfegebende kommen zu Wort. Sentimentale Betroffenheitsbekundungen haben hier keinen Platz.

Ausgangsfragen für die Studie waren: Wie werden rechtliche Vorgaben vor Ort ausgelegt und umgesetzt? Wie sind die untersuchten Einrichtungen organisiert? Wie kommt Unterstützung als gemeinsames Ergebnis des Zusammenwirkens von Sozialarbeitenden und Klientel zustande? Welche Strategien zeigt die Klientel im Umgang mit der Sozialhilfe? Welche beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen verursacht das Zusammenspiel von Organisationsregeln und sozialarbeiterischer Intervention? Im Einzelnen wird Armut als praktisches Geschehen im Sozialamt und das schweizerische Sozialhilfesystem in seinen Erscheinungsformen und Wirkungen nach Typen der Organisationspraxis dargestellt.

Die Autoren zeigen in Kapitel 3 auf, welche Interpretationsspielräume entlang lokaler Praktiken angelegt sind und wie unübersichtlich sich die Realität der Sozialhilfe(gewährung) darstellt angesichts der föderalistischen Struktur des Landes mit über 20 Kantonen. In vierten Kapitel wird deutlich, auf welche Weise die Armen bereits beim Betreten der Einrichtungen zu Hilfesuchenden und amtsspezifischen Klienten gemacht werden, nämlich durch die Organisation der Räumlichkeiten (Eingangsbereich, Warteräume, Büroaufbau etc.), durch Hinweistafeln und Sicherheitspersonal (Kontrolle, Misstrauen, Fürsorge, Anleitung, Kategorisierung). Dabei variieren die lokalen Formen der „symbolischen Zurichtung“ der Klienten je nach den politischen Kriterien der Organisation und Ordnung von Sozialhilfe. Mit Beschreibungen des Klientenhandelns und persönlichen Dimensionen ihres Gangs zum Sozialamt wartet Kapitel 5 auf. Die Art und Weise ihrer Behandlung auf dem Amt legt z. B. nahe, dass es in der Sozialhilfe nur um Geld geht, und entsprechend tendieren Klienten dazu, ihre Beziehungen zum Amt auf finanzielle Angelegenheiten zu beschränken (statt etwa persönliche Probleme per se anzusprechen, ohne Finanzierungsbedarf). Wenn das Amt als Garant für Zahlungen auftritt, stehen sich offenbar Klienten und andere Bürger (z. B. Gewerbetreibende, Ärzte) nicht viel nach, sich gegenseitig zu täuschen. Nach der „Arbeit der Klienten“ wird die Arbeit des Personals in Kapitel 6 unter die Lupe genommen – nach den Worten einer Sozialamtsleiterin in der Funktion „Wir sind

hier die letzte der letzten Stationen“. Um das Bild der Lage zu vervollständigen, werden Sichtweisen sozialpolitischer Expertise und der Hierarchiespitzen der untersuchten Organisationen angeführt. Hinzu kommen Beschreibungen der Sozialarbeitenden selbst und schließlich Analysen des sozial organisierten beruflichen Handelns mit eigenem beruflichen Sonderwissen. Darunter werden auch jene „Strategien der kleinen Macht“ beleuchtet, mit Hilfe derer Akzeptanz bei den Klienten für die Ideen und Konzepte der Sozialarbeitenden zu erzeugen versucht wird. Kapitel 7 stellt an Hand von drei Beispielen Verläufe des Umgangs von Klientel und Sozialamt miteinander vor. Das abschließende achte Kapitel führt Praxis und Geschichte der Sozialhilfe zusammen. Sozialhilfe als traditionell kontrollierende und disziplinierende Armutsverwaltung steht heute – in der Schweiz wie in Deutschland oder anderswo in entwickelten Ländern – einer Sozialhilfe als Chancen und Fähigkeiten eröffnende, nicht-direktive Sozialarbeit gegenüber. Real blieb während dieses Funktionswandels der Sozialhilfe aber bei allem Streben nach Ermöglichung ein nach wie vor besonders stark regulierter und bürokratisierter Umgang mit Bürgerinnen und Bürgern erhalten. Die Spannbreite und Widersprüchlichkeit der real existierenden Sozialhilfe wird dargelegt.

Für Polizeipraktiker/innen interessant dürfte diese Lektüre sein, um unkonventionelle Einblicke in die Institution des Sozialamts zu erhalten – eine Institution, deren Klienten oftmals die gleichen wie bei der Polizei sind. Für Polizistinnen und Polizisten, die an Perspektiven und Methoden interessiert sind, welche über den Polizeialltag hinausgehen, eröffnet das Buch interessante Horizonte, wie man CBerter unBeherwerd,se Klienton,